

*gen in qualitative* und umgekehrt, das die Entwicklung nicht als einfache Veränderung, als —» *Evolution* faßt, sondern die Einheit von Quantität und Qualität, von Evolution und Revolution, Kontinuität und Diskontinuität in der Entwicklung betont; *zweitens*: in dem —» *Gesetz von der Einheit und dem »Kampf der Gegensätze*, demzufolge die Triebkraft jeder Bewegung und Entwicklung die den Dingen inwohnenden dialektischen Widersprüche sind, die Bewegung also als *JW&r/bewegung* gefaßt werden muß; *drittens*: in dem —» *Gesetz der Negation der Negation*, nach dem die Entwicklung eine Höherentwicklung ist, keine einfache Vernichtung des alten, sondern ein Prozeß, in dem die Negation wiederum negiert wird, in dem frühere Stadien überwunden werden, aber gleichzeitig ihre positiven und entwicklungsfähigen Seiten erhalten bleiben. Die dialektische Konzeption der Entwicklung steht im Gegensatz zur metaphysischen Auffassung der Entwicklung, bei der die Selbstbewegung im Schatten bleibt bzw. die Triebkraft der Entwicklung nach außen verlegt wird (erster Bewegter, Gott), die Entwicklung als quantitative Verkleinerung und Vergrößerung, als einfache Wiederholung bereits durchlaufener Stadien betrachtet wird. Die Grundgesetze der D. sind objektive Gesetzmäßigkeiten, d. h., sie sind der materiellen Welt immanent und werden nicht erst durch das Denken oder die Aktivität eines Subjekts in die objektive Realität hineingetragen. Die Grundgesetze werden durch weitere dialektische Gesetzmäßigkeiten ergänzt: die Gesetze des dialektischen Zusammenhangs von Wesen und Erscheinung, Inhalt und Form, Wirklichkeit und Möglichkeit, Notwendigkeit und Zufall, Ursache und Wirkung, Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem usw. Die subjektive D. ist die D. des

Denkens und die bewußte methodische Anwendung der dialektischen Gesetzmäßigkeiten im Erkennen und praktischen Handeln. Die D. des Erkennens wird vornehmlich von der —» *Erkenntnistheorie* untersucht; die methodische Anwendung der Gesetzmäßigkeiten und Bestimmungen der D. von der allgemeinen —» *Methodologie*. Die D. als Erkenntnistheorie untersucht die dialektischen Zusammenhänge von —» *Theorie* und —» *Praxis*, von Erkennen und Praxis, von Erkenntnis und objektiver Realität, von absoluter und relativer Wahrheit, Abstraktem und Konkretem, Logischem und Historischem usw. und formuliert die dialektischen Prinzipien der Einheit des Logischen und Historischen, des Abstrakten und Konkreten, der Praxis als Ausgangspunkt, Ziel und Kriterium der Wahrheit u. a. Die D. ist nicht nur Theorie (der objektiven und subjektiven D.), sondern - als systematische und bewußte Anwendung der Gesetze und Prinzipien der D. zur theoretischen und praktischen Aneignung der materiellen Welt - auch —» *Methode*. Für die D. als Methode ergeben sich aus den Gesetzen und Prinzipien der D. als Theorie grundsätzliche Forderungen. So ist es notwendig, die Dinge und Erscheinungen der materiellen Welt in ihrer Bewegung und Veränderung zu betrachten. Das gilt auch für die Begriffe, die ja Abbilder der wirklichen Dinge sind. Das betrifft weiterhin die allseitige Analyse der Erscheinungen, in der die mannigfaltigen gegenseitigen Zusammenhänge beachtet werden müssen, das konkret-historische Herangehen an jede Erscheinung der Wirklichkeit, die Erkenntnis des Einheitlichen in seinen gegensätzlichen Bestandteilen usw. Die D. verleiht der wissenschaftlichen Erkenntnis schöpferischen, konkreten und revolutionären Charakter, indem sie alles auch in seiner Vergänglichkeit